

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonntag.  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37. Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:  
Jeden Dienstag Morgen.

## Was ist's mit der „Streikversicherung“ im Gärtnergewerbe?

—cht. In No. 29 d. Ztg. brachten wir einen unterrichtenden Artikel über die am 8. Juli von den Gärtnerunternehmern des Königreichs Sachsen beschlossene Gründung einer sogenannten Streikversicherung. Einleitend wiesen wir auf die „Vorgeschichte“ dieses Unternehmens hin und erklärten wir den Zusammenhang mit gleichgearteten Bestrebungen in anderen Gewerben und Industrien, von denen der Plan entlehnt worden sei. Es bleibt uns nun übrig, die Frage zu erörtern, welche Bedeutung die Verwirklichung derartigen Bestrebungen auf die Gehilfenbewegung auszuüben imstande ist bzw. voraussichtlich imstande sein wird, auszuüben und ob die Gehilfenorganisation Veranlassung hat, dieser Maßregel Gegenmaßregeln entgegenzusetzen und welcher Art diese sein müssen. —

I.

Bestrebungen, wie solche uns in jener sogen. Streikversicherung entgegenstehen, liegen für das Unternehmertum heute gewissermaßen in der Luft; sie entspringen zunächst dem sehr begreiflichen Wunsche und der Absicht, sich bei Lohnbewegungen der Arbeiter in möglichst Geschlossenheit und mit möglichst starkem Widerstande den erhobenen Forderungen gegenüber zur Wehr zu setzen; solchergestalt sind sie Defensiv-Organisationen. In dem Augenblick jedoch, wo sie verwirklicht worden sind, ergreifen sie auch gleicherzeit die Offensive: sie gehen damit zum Angriff gegen die Arbeiterorganisationen vor.

Aus sich selbst heraus wäre man im Gärtnergewerbe gegenwärtig heute sicherlich noch nicht auf den Gedanken der Streikversicherung gekommen und noch weniger zum praktischen Versuch seiner Verwirklichung; denn genau betrachtet lag dazu bisher noch gar kein eigentlicher Anlaß vor. Die paar Streiks, die bis heute sich in unserm Gewerbe ereignet haben, rechtfertigen und erklären jenes Unternehmen keineswegs. Noch auffälliger aber ist, daß im Königreich Sachsen der Anfang gemacht wurde, in einem Bezirke, wo zu der Zeit, da der Gedanke aufkam (1904), in der Gärtnerei noch kein einziger Streik geliefert worden war und wo damals die Gehilfenbewegung auch noch nicht einmal richtig Fuß gefaßt hatte (speziell Dresden war zu der Zeit ja noch gänzlich im Schlafe, und nur Leipzig, dieses ganz allein, war einigermaßen von der Gehilfenbewegung be-

fruchtet worden). Die Erscheinung ist aus folgenden Ursachen zu erklären:

Im Königreich Sachsen besteht ein „Gartenbauverband für das Königreich Sachsen“, der in Dresden seinen Sitz hat und in dem alle sich am öffentlichen Leben beteiligenden Gärtnerunternehmer ihre eigentliche wirtschaftliche Vertretung erblicken (der Verband der Handelsgärtner Deutschlands zum Beispiel spielt gegenüber diesem Gartenbauverband eine sehr untergeordnete Rolle, seine sächsische Gruppe, jetziger Landesverband, wird von dem Gartenbauverband einfach beherrscht). Die Leitung dieses Gartenbauverbandes hat es — wenigstens während der beiden letzten Jahrzehnte — immer verstanden, auch die Behandlung wirtschaftlicher Angelegenheiten, die den Gärtnerunternehmer interessieren, in das Bereich seiner Tätigkeit zu stellen; eine sehr große Rührigkeit legte jener Verband u. a. an den Tag bei Gelegenheit der sogen. „Schutzzollbewegung“ (1896 bis 1903) und dann zum Zwecke der Erlangung einer wirtschaftlichen Interessenvertretung beim sächsischen Landeskulturrat, welcher letztgenannte Bestrebungen dazu führten, daß dem Gartenbau im Königreich Sachsen in der Tat beim sächsischen Landeskulturrat eine Vertretung von sechs aus dem Erwerbsgebiet des Gartenbaus und der Gärtnerei zu wählenden Abgeordneten eingeräumt wurde (dieses Frühjahr). Nicht zuletzt, vielleicht gar in erster Linie, sind diese Erfolge auf die engen persönlichen Beziehungen zurückzuführen, die die Leiter jenes Verbandes mit den in Frage kommenden Geheim- und sonstigen Räten der sächsischen Regierung verknüpfen bzw. unterhalten. Über das alles sind die sächsischen Gärtnerunternehmer unterrichtet (sie schreiben jenen Momenten auch einen noch größeren Einfluß zu, wie sie tatsächlich haben, was in solchen Dingen regelmäßig der Fall ist), und dadurch beherrschen diese Personen den Gartenbauverband nahezu absolut. Aber diese selben Personen, die Leiter des Gartenbauverbandes, und deren Hintermänner sind auch die Inhaber der größten Pflanzen-Fabriken bzw. Gärtnerei-Etablissements nicht bloß in Dresden, sondern auch in Sachsen und in ganz Deutschland (nur die Firma Gebr. Dippe in Quedlinburg kann ihnen an die Seite gestellt werden bzw. überragt einzelne dieser Dresdener Firmen), und sie sind Scharfmacher ganz im Geiste des seligen „König Stumm“ und seiner würdigen jetzt lebenden und wirkenden Nachfolger und Nachbeter. Dieser Scharfmachergeist der Dresdener Gartenbau-Größindustriellen ist da natürlich auch auf die

Mitglieder des Gartenbauverbandes, das heißt also auf die Handelsgärtner im Königreich Sachsen übertragen worden — und der äußert sich nun u. a. auch in der hier in Frage kommenden „Streikversicherung“.

Als würdiger Trabant schloß sich, etwa seit 1902, den sächsischen Gartenbauverbands-Scharfmachern der Pils-Thalacker'sche „Handelsgärtner“ an, der während den letzten Jahren in zahlreichen Hetzartikeln das noch Fehlende besorgt hat. Was die Auftraggeber des sächsischen Gartenbauverbandes persönlich nicht gut tun konnten, weil darunter ihre Würde und ihr öffentliches Ansehen Einbuße erlitten haben würde, das verrichtete in wirklich „meisterhafter“ Weise der „Handelsgärtner“, nämlich die Schmutz- und Kloakenarbeit, das jedem Anstand Hohn sprechende Verhetzen und Verleumdungen der Gehilfenbewegung, des A. D. G.-V.

Haben wir solchergestalt die Erklärung für die Erscheinung, daß die scharfmacherischen Streikversicherungsbestrebungen zuerst im Königreich Sachsen aufgetreten sind und dort jetzt mit Nachdruck betrieben werden, so wollen wir dem gleich hinzufügen, daß es nicht ausgeschlossen sondern sogar sehr wahrscheinlich ist, daß solche Bestrebungen von dort aus sich bald auch weiterverbreiten werden. Die Sache wird vielleicht binnen einiger Zeit auch im „Verbande der Handelsgärtner Deutschlands“ sowie auch in den selbständigen süddeutschen Verbänden, welche letztere in der „Süddeutschen Gärtnerzeitung“ ihren Zentralpunkt haben, diskutiert werden und voraussichtlich verschiedentlich Anklang finden. Ob bezeichnete Verbände die Streikversicherung oder ähnliche Dinge bald auch zu ihrer Verbandssache machen werden, mag dahingestellt bleiben; einstweilen ist nicht zu sagen, daß hier das eigentlich scharfmacherische Element die Führung hat.\*) Andererseits muß zugleich betont werden, daß die Scharfmachereien, wie sie da in Sachsen betrieben werden, eine wirkliche Zukunft im Gärtnergewerbe nicht haben können; denn nach den ersten Selbstberauschungen wird voraussichtlich bald die Enttäuschung kommen und zwar einmal in Beziehung auf die erwartete Wirkung und dann, weil sich jelänger jemehr die Einsicht Bahn brechen muß, daß man mit derartigen Experimenten nur sich selbst, das heißt den Interessen der Gärtnerunternehmer, den größten Schaden zufügt. Auf das Warum werden wir in unsern weiteren Ausführungen noch zurückkommen. —

\*) Vergleiche dazu unsere beiden Artikel „Die neue Generation“ in No. 8 und 9 d. Ztg. des laufenden Jahrganges.

## Zur Arbeitslosenzählung in deutschen Fachverbänden.

In der am 15. Juni 1906, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshause zu Berlin abgehaltenen Konferenz der Arbeiterfachverbände, (es waren vertreten die freien Gewerkschaften mit 31, die Hirsch-Dunckerschen mit 4 und die christlichen mit 3 Delegierten) zwecks Weiterbildung der Arbeitslosenstatistik, an welcher Regierungsrat Dr. Leo als Referent teilnahm, wurden hinsichtlich einer Weiterbildung der vierteljährlich im „Reichs-Arbeitsblatt“ zur Veröffentlichung gelangenden Statistik der Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden nach mehrstündiger Diskussion folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Es erscheint wünschenswert, die Ergebnisse der Arbeitslosigkeitsstatistik auch weiterhin im ersten Quartalsmonat zu veröffentlichen, jedoch den Termin für die Einlieferung der Berichtskarten an das Kaiserliche Statistische Amt vom 10. auf den 15. des Monats hinauszuschieben, wenn auch dadurch ein späteres Erscheinen des „Reichs-Arbeitsblattes“ in dem betreffenden Monat notwendig wird.

2. Eine Nachprüfung der eingelieferten Zahlen auf Grund der Jahresberichte der einzelnen Verbände soll seitens des Kaiserlichen Statistischen Amtes erfolgen. Die Ergebnisse einer solchen Nachprüfung können erforderlichenfalls einmal jährlich im „Reichs-Arbeitsblatt“ als endgültige Zahlen veröffentlicht werden.

3. Von einer besonderen Feststellung der unterstützungsberechtigten Verbands-Mitglieder und Arbeitslosen, wie sie in dem vom Kaiserlichen Statistischen Amt vorgelegten neuen Entwurf vorgesehen ist, soll abgesehen werden. Die Vertreter der Verbände sind in ihrer Mehrheit der Ansicht, daß es durch Erziehung der Mitglieder und durch Verschärfung der entsprechenden statistischen Bestimmungen möglich ist, die Erhebungen so zu verbessern, daß alle Arbeitslosen, auch die nicht unterstützungsberechtigten, voll erfaßt werden, soweit dies nicht schon jetzt der Fall ist. Es sei jedenfalls richtiger, zunächst diesen Versuch zu machen, als durch Belastung der Statistik mit einer Reihe von weiteren Fragen die Statistik zu erschweren und weniger übersichtlich zu machen.

4. Die monatliche Berichterstattung wird abgelehnt; an Stelle derselben sollen aber in jedem Quartal bei der vierteljährlichen Berichterstattung Angaben für 3 Stichtage gemacht werden, und zwar sind als diese Stichtage zu

wählen, der letzte Arbeitstag der 4., 8. und 13. Woche.

5. Das Kaiserliche Statistische Amt liefert denjenigen Verbänden, die darum nachsuchen, Erhebungslisten, in welche die Arbeitslosen bei den Zahlstellen eingetragen werden sollen.

6. In die Erhebungslisten kann eine Frage nach der Unterscheidung des Familienstandes des Arbeitslosen aufgenommen werden.

7. Bei Angabe der Arbeitslosigkeit ist die Woche zu sechs Tagen zu rechnen, jedoch bei Feststellung der gezahlten Unterstützung der ganze Unterstützungsbetrag für alle Tage der Woche zu berücksichtigen.

8. Mit Rücksicht darauf, daß die Statistik einen Überblick über die wirtschaftliche Konjunktur geben soll und deshalb nur die aus wirtschaftlichen Gründen herrührende Arbeitslosigkeit berücksichtigen kann, soll auch in Zukunft davon abgesehen werden, die Gemäßregelten unter die Zahl der Arbeitslosen dieser Statistik aufzunehmen und bei den Zahlenangaben zu berücksichtigen.

9. In die dem Kaiserlichen Statistischen Amte einzusendende Berichtskarte soll eine Rubrik für die Angabe der Gesamtzahl der Arbeitslosentage im Quartal (einschließlich der Karenztage) aufgenommen werden.

10. Als Termin für die Einführung des neuen Formulars, der Erhebungslisten und die Hinausschiebung des Einlieferungstermins der Berichtskarten gilt der 1. Oktober 1906.

## Berliner Balkongärtnerei.

### I. Bautätigkeit und Balkon-Verwendung.

Im Vordergrunde gärtnerischen Interesses steht — und ganz besonders in der Neuzeit — das Wachstum der Städte und die damit verbundene Bautätigkeit. Mehr oder weniger wird dadurch auch die Landschaftsgärtnerei interessiert, und wo diese nicht in Frage kommt, auch in steigendem Maße die Balkongärtnerei. Der letzteren soll hiermit unser alleiniges Augenmerk zugewandt sein, zumal sie sehr interessante Rückschlüsse auf die ganze soziale Wohnungsfrage zuläßt.

Wollen wir diese Gesichtspunkte unserer besonderen Beachtung unterziehen, so finden wir das vollkommenste Material naturgemäß in den Großstädten, wo die Gegensätze zwischen reich und arm die krassen Unterschiede hervorgerufen. Wir haben als lebendiges Beispiel für diese Betrachtungen Berlin gewählt, wo der

moderne Geist des gesamten technischen und sozialen Lebens im besonderen Maße die Blicke auf sich lenkt.

Mehr und mehr bildet sich die deutsche Reichshauptstadt zu einem gewichtigen Faktor heraus, der im internationalen Getriebe steigende Bedeutung gewinnt. Es wird dies umso mehr der Fall sein, wenn Berlin nach Fertigstellung des großen Kanals im gewissen Sinne in die Reihe der Seestädte einrückt. Überseeische Verfrachtungen der Ausfuhrartikel gelangen dann an Ort und Stelle zur Ausführung.

Hervorragende städtische Bauten im Werte von rund 100 Millionen Mark harren in nächster Zeit ihrer Inangriffnahme. Und im Norden der Stadt wurde vor kurzem das größte Krankenhaus der Welt, das Rudolf Virchow-Krankenhaus für 2000 Personen fertiggestellt. Eine weit grössere Krankenanstalt entsteht demnächst in Buch-Carow bei Berlin.

In welcher Weise ferner die private Bautätigkeit einsetzt, erhellt aus den Begriffen, wenn man bedenkt, daß die Metropole alljährlich für zirka 100 000 Personen Raum schaffen muß, die sich zur Zeit auf etwa 6 Quadratkilometer verteilen. So sind in den letzten 7 Jahren in den 24 Vororten nahezu 11 000 Wohnhäuser entstanden. Hierdurch muß nun der Bedarf an blumistischer Ausschmückung eine gewaltige Anregung erfahren und tut es auch.

Es ist nun interessant, die Entwicklung der Balkone, die uns hier allein interessiert, weiter zurück zu verfolgen.

In früheren Jahrzehnten galt die Verwendung der letzteren als besonderer Luxus, und begegnen wir solchen nur an herrschaftlichen Gebäuden. Der Balkon war zu jenen Zeiten somit eine Seltenheit — heutzutage wird er fortgesetzt zum Wohnungsbedürfnis. Befinden wir uns in den ältesten Stadtteilen, so treten nur sehr wenig oder gar keine Balkone hervor. Wo dies aber dennoch der Fall ist, und namentlich im Zentrum, so handelt es sich meistens um Neubauten, ganze Bau- oder Fassadenveränderungen. Schon der neuere Baustil läßt diese Tatsache erkennen. Überhaupt dürfte in den regen Geschäftsvierteln, namentlich der Friedrichstadt, kaum ein Haus zu finden sein, welches nicht durch bauliche Veränderungen oder Neubau der Neuzeit angepaßt wurde. Die Bauten der siebziger Jahre zeigen dann einen merklichen Aufschwung; die Balkone gelangen, wenn auch noch im geringen Umfange, zur allgemeineren Aufnahme. Desgleichen erfahren die

## Feuilleton.

### „Den grünen Rhein zu Berge.“

Von Wilhelm Holzamer.

(Nachdruck verboten.)

In meiner Jugend hab' ich den Rhein vielmals, zu allen Jahres- und Tageszeiten befahren. Wenn ich in Mainz einmal die Schiffe „schwänzen“ wollte, so meldete ich mich krank und setzte mich ins Köln-Düsseldorfer Dampfschiff — Vorkajüte — und fuhr zu meinen Verwandten nach Bingen. Und eine Zeitlang, erinnere ich mich, konnte ich die Ferien nicht abwarten und machte die Sache jeden Samstag. Schlag 9 Uhr saß ich im Dampfboot — gegen 10 oder nach 10 fuhr's erst ab. Denn Schnellfahrt konnte ich mir nicht leisten, nachdem ich mir schon das „Schwänzen“ geleistet hatte. Meine Binger Freunde holten mich dann meist am Rhein ab, und meine Großmutter wärmte mir die Reste vom Mittagessen. Und ich danke heute noch dem „stygischen Zeus“, der alles Schöne sterben läßt, daß er mir dieses Schöne nicht hat sterben lassen, sondern Eltern und Verwandte und die gewaltigen Schulmeister im goldenen Mainz dauernd in Blindheit gegen meine böse Tat erhielt.

Von Köln bis Bonn erkennt man seinen lieben alten Rheinstrom nicht wieder, wenn man lange die Fahrt nicht mehr gemacht hat. Da könnte er ein x-beliebiges Wasser sein. Ach

nein, am Wasser liegt's nicht, es liegt am Lande. Wir Protzen vom Mittelrhein erkennen das Ufer als Rheinufer erst von Bonn an als richtiges Rheinufer an. Da kommen die Berge wieder heran, da ist wieder die volle rheinische Schönheit. Godesberg und Königswinter! Poesie! Liebe Deutsche des übrigen Deutschland! Die Ruine Godesberg, die Ruine Rolandseck, der Drachenfels, das Siebengebirge, die Inseln Nonnenwerth und Grafenwerth, das sind nicht nur Studentenlieder, das ist alles Volkslied. Das ist umspinnen mit dem Eppich der Sage und schaut, wie der Rolandsbogen, mit Märchenaugen ins Land. Das ist alles Geschichte, und da erblühen überall Geschichten. Das macht einen trunken. Schönheit, die man nicht beschreiben kann — nein, das Auge wird nicht satt davon. Es wandert vom einen zum andern und kehrt immer zum selben wieder. Die Schiffe, die hier ziehen, die Berge, die hier thronen, der Wald, der hier prangt, die Ruinen, die hier träumen, die Städte, die hier blühen. In Bildern kann das wiedergegeben werden — was wir empfinden, das ist unbeschreibbar. Das ist eben Musik, das ist Volkslied. Das ist wie Erinnerung an Vergangenes, das ist Besitz von Liebem, von Warmem, Schöнем, das das Allerschönste im Leben ist, wie wirs schöner nicht erreichen können, wie es schöner kein Land der Welt bietet — (und was bietet die Welt soviel Schönes!) — das ist eben der Rhein, an dem

man nur leben, an dem man nur geboren sein möchte.

Das Schiff gleitet weiter — die Gegend ist nicht mehr so voll der Reize wie auf der Strecke von Godesberg bis Rolandseck. Es kommen noch die schönen Städte Remagen, Andernach, die man nur zu nennen braucht, um dieses eigentümliche Etwas der romantischen Rheinklänge zu suggerieren, — Schlösser und Ruinen, Türme und Villen grüßen, aber bis Koblenz wird man nicht mehr so ergriffen. Man hält Umschau, Vor- und Rückschau, man genießt, man freut sich — ja, schön ist das alles, aber vielleicht ist man zu anspruchsvoll geworden, vielleicht ist man ungerecht. Man vergleicht beständig. Und der Vergleich im Genuß ist immer die Beeinträchtigung des Genusses.

Von Koblenz an südwärts, da leben wir mählich wieder ganz dem Schönen, das sich bietet. Zahlreiche Burgen auf beiden Seiten — Stolzenfels, Lahneck, Liebeneck, die Marksburg. Die Ruinen Sternberg und Liebenstein, nachdem die Rheinbiegung von Niederspays, an Boppard vorüber, bis Camp durchfahren ist — und dann guckt die Ruine der Maus zu uns her, und bald sehen wir auch die Katz, die beiden Schlösser, die einander stets befehdeten. Aber da ist auch schon St. Goarshausen, da ist St. Goar mit der Ruine Rheinfels — und nun fühlen wir das eigentliche Heimliche des Rheins. Unseres Rheins! Herrgott, was das heißt! Das heißt zuerst

Straßenzüge an sich eine Verbreiterung mit gleichzeitiger Baumbepflanzung. Wir erkennen dies auf dem ersten Blick an vielen jener Straßen, welche Namen aus dem deutsch-französischen Kriege tragen: Metzgerstraße, Weißburburgerstraße u. a.

Eine sprunghafte, bedeutungsvolle Wendung setzte jedoch vor 10 bis 15 Jahren ein, die sich in steigender Linie auf die heutige Zeit hinbewegte. Der große soziale Gedanke hatte in weiteren Kreisen Wurzel geschlagen. Zum Arbeiterproletariat gesellte sich in zunehmender Form das Bildungsproletariat, und diese Erscheinung lenkte dem erschreckten Bürgertum die Notwendigkeit sozialer Reformen auf sich.

Die häufiger grauerregenden Wohnzustände wurden ans Licht der Öffentlichkeit gerückt und ihre Gefahr fürs ganze öffentliche Leben erkannt. Das hiermit teilweise im Zusammenhang stehende Anschwellen des Sozialismus machte den Gedanken an soziale Fürsorge in bürgerlichen Kreisen mehr aufnahmefähig. Dies umso mehr, als bedeutende Männer des neuzeitlichen Lebens die Bestrebungen des Sozialismus tatkräftig unterstützten, ohne selbst der Sozialdemokratie anzugehören. Dazu gesellte sich dann das in weiteste Volksschichten eindringende Kunstverständnis und die Erkenntnis, daß die gärtnerische Ausgestaltung nicht nur eine notwendige ästhetische, sondern auch gesundheitliche Forderung sei.

Im engsten Zusammenhang damit zeitigte sich die bessere Ausgestaltung der Wohnungen. Nicht nur, daß Licht und Luft vollen Eingang finden sollen, auch die Behaglichkeit sollte im weitesten Umfange berücksichtigt werden. Und welches wäre wohl geeigneter, die Wohnung angenehmer zu gestalten, als der Balkon? Er gestattet den Aufenthalt in frischer Luft, inmitten der eigenen Häuslichkeit und läßt, was für den Durchschnittsgrößtstädter als unbezahlbare Wohltat gilt, das Gefühl aufkommen, als befände er sich in einem kleinen Garten. Selbstredend, wenn die Pflanzenaus schmückung diesem Rechnung trägt. Inwieweit das geschieht, davon später mehr.

Sehen wir uns die neu entstehenden Wohnhäuser an, also vorzugweise an der Peripherie der Stadt, so fallen auf dem ersten Blick die zahlreichen Balkone auf. Waren diese früher durchweg ein Vorrecht der Reichen, so sind sie jetzt an allen Miethäusern vorwiegend, wenigstens an der Straßenfront. Oftmals sind sämtliche Wohnungen bis ins oberste Stockwerk damit bedacht, zuweilen auch die Hofwohnungen. Frei-

lich, den ärmsten Kreisen ist auch jetzt noch diese Wohltat versagt, aber in etwas besser gestellten Mittelstands- und Arbeiterschichten wird der Balkon vielfach zur Bedingung gemacht.

Hand in Hand hiermit geht zuweilen eine wirkungsvollere Bauart und anregendere Hausfassade. Ja, viele Miethausbauten im Westen, dem Ansiedelungspunkt der Geburts- und Finanzaristokratie, zeigen in Stil und Ausführung eine reiche Verwendung der modernen Kunst. Der moderne Stil und der Barockstil, Rohziegel- und Glasurziegelbauten wirken in mannigfacher geschmackvoller Belebung. Es ist ein oft sehr teures, von weither transportiertes Material, welches da zur Verwendung gelangt.

Im Gegensatz hierzu zeigen die von den Arbeiterkreisen bewohnten Viertel im Norden und Osten ein eintöniges Bild. Hier ist alles über einen Kamm geschoren. Nur hin und wieder macht sich ein Prachtbau, dem feineren Geschmack Rechnung tragend, bemerkbar. So zum Beispiel der Frankfurter Hof (Miethaus) in der Frankfurter Allee.

Wenngleich die Balkone auch hier, wie schon oben erwähnt, reiche Anwendung erfahren, so sind diese Tatsachen selbstredend nicht auf Rechnung des gutmütigen Hauswirts zu setzen. Die bessere Ausnützung und höherer Mietszins sind die ausschlaggebenden Faktoren.

Wenn es einem geringen Teil der besser bezahlten und in gesicherter Stellung befindlichen Arbeiter gelungen ist, sich heutzutage einer kleinen Balkonwohnung erfreuen zu dürfen, so zeigt sich dann wieder der Wert der gewerkschaftlichen Organisation. Denn nur die hier angeschlossenen Glieder vermögen es zu besseren Lebensbedingungen zu bringen.

Das hat selbst der eifrigste Sozialistötter Fürst Bismarck anerkannt, als er s. Z. im Reichstage den unverblühten Ausspruch tat: „Die Sozialdemokratie ist, so wie sie ist, ein notwendiges Übel. Denn ohne sie wären die sozialen Reformen, die wir haben, auch heute noch nicht durchgeführt.“

Und der mußte es wissen!

## II. Die blumistische Ausschmückung.

„Gärten sind Visitenkarten,  
Wer der Herr ist, zeigt der Garten.“

Der Sinn dieses Wortes läßt sich treffend auch auf den Balkon anwenden. Denn je nachdem sich dieser den Blicken des Straßenpassanten darbietet, wird unwillkürlich der Rückschluß auf den Wohnungsinhaber gezogen. Welcher Gegen-

satz zwischen einem schön gepflegten und einem verödet daliegenden Balkon!

Gartenbauvereine und sonstige Interessenten sind in den letzten Jahren bemüht gewesen, den Sinn für wirkungsvolle Ausschmückungen zu heben, und teilweise haben diese Bemühungen die besten Erfolge gezeitigt.

Die Verwendung der Blumen hat somit unstreitig eine riesige Ausdehnung erfahren, die auf den gärtnerischen Geschäftsgang somit einen wohlthuenden Einfluß ausübt. Nichtsdestoweniger könnte die Ausschmückung in weit größerer Ausdehnung erfolgen. Es ist eigentümlich: Man mag sich befinden, wo man will, die Art der Balkonbehandlung richtet sich fast ausnahmslos nach jener Nachbarschaft. Verwendet dieser lediglich wilden Wein, so ist es beim Nachbar ebenso. Ist der Balkon hier dürftig oder gänzlich vernachlässigt, — beim Nachbar ebenso. Und wird hier dem Balkon augenscheinlich volle Aufmerksamkeit zugewandt — dann beim Nachbar auch so. Offensichtlich wirkt das gute Beispiel sehr anregend und umgekehrt. Im allgemeinen sind die Pelargonien bei der Ausschmückung vorherrschend, und sie sind ja auch vorzüglich zu diesen Zwecken geeignet. Eine große Abwechslung finden wir kaum. Oftmals müssen die Zimmerpflanzen verschiedenster Art zur Ausschmückung dienen. Bekanntlich wird der höchste Effekt aber nur erreicht, wenn möglichst eine Sorte in einer Farbe zur Verwendung gelangt. Dem gärtnerischen Auge muß auch sofort die allerwärts zutage tretende Unkenntnis der Laien auffallen. Anstatt, daß alle Topfpflanzen sorgsam eingesenkt oder die Töpfe sonstwie umhüllt werden, sieht man häufig, wie letztere zur ganz freien Aufstellung gelangen. Naturgemäß trocken die Pflanzen dadurch rasch aus, und die Vegetation bleibt im Rückstande, welches sich bei Balkonpflanzen doppelt bemerkbar macht.

Degleichen finden sich auch sonstige Sinnlosigkeiten, wie z. B. das sorgsame Aufbinden der Efeu pelargonien, anstatt ihre prächtige Hängeform zu berücksichtigen.

Wer Gelegenheit hat, hier aufklärend zu wirken, sollte diesen Umstand nicht versäumen und auch sonst bestrebt sein, das Interesse für die Balkongärtnerei zu fördern. Es soll ja nicht verkannt werden, wie die Straßenzüge gegen früher sehr gewonnen haben, indessen läßt sich noch ganz anderes erreichen.

Die schönsten Beispiele von Ausschmückungen finden wir, neben den Villen, an den Miethäusern in Steglitz und

einmal ein Augenleuchten und Brustweiten, das heißt einen Jubelton und Juchzer. Das heißt — „ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . .“ ein frohes Wehsein und ein wehes Frohsein — und da vorn ist auch schon der Loreleyfelsen — und, du blasser Jude Heine, du ins Ausland verstoßener Dichter des schönsten deutschen Liedes, des deutschesten aller Lieder! — da huldigen wir dir: das ganze Schiff singt dein Lied — und ein paar verschlucken sich, weil ihnen die Tränen aufsteigen — und wir heben die Gläser — dir Rhein, dir Loreley, dir Heine, Dichter, dir Poesie. Rheinwein — und wir schauen den Fels hinauf, auf dem sich nichts rührt — und warten auf das Wunderbare, das Geheimnisvolle, das Märchenhafte, das sich von da oben zu uns herniederneigen soll. Und wir schauen und singen, trinken und warten und haben's gar nicht gemerkt, daß es längst unter uns weißt, daß es zu uns herniedergestiegen auf den Klängen des Heineliedes, und daß es auf den Saiten unserer Seele spielt, die süße Märchen-Sagen-Harfenweis, die deutsche Rheinweise, die Vergangenheits- und Traumweis — ganz voll und uns ganz erfüllend, innig, einfach, lieb, schlicht:

Den Schiffer im kleinen Schiffe  
ergreift es mit wildem Weh,  
er schaut nicht die Felsenriffe,  
er schaut nur hinauf in die Höh.

Unser Rhein! Ja, viel Liebe heißt das, aber auch viel Verachtung — viel Mitleid und Verachtung für euch andere in deutschen und fremden Landen, die ihr nicht so viel Schönheit habt wie wir, die ihr nicht soviel besitzt von ihr und nicht aufgewachsen seid in ihrer Hülle und Fülle! Was ihr auch haben mögt — uns zählt's nicht!

Und nun ist's des Schönen kein Ende — Caub mit seiner Pfalz, Bacharach mit seinen Mauern und Ruinen — Stahleck, Fürstenberg, Heimbürg, Sonneck, Falkenburg, Rheinstein endlich, Abmannshausen gegenüber. Das Hotel zur „Krone“ mit der Büste Freiligraths oben im Giebel. „Zu Abmannshausen in der Kron, da schrieb ichs gegen eine Kron“ — ah, ja, über der Rheinpoesie die Freiheit nicht zu vergessen. Von wie viel Unterdrückung, von Volksleid und Volksmißhandlung künden nicht alle diese stolzen Festen, die nun teilweise in Ruinen liegen — von Frondienst und Zehnten, von Brandschatzung und Verwüstung und Räuberei; der Wandere, der Kaufmann, der hier die Straße zog — die reichen Schiffe, die vor den Klippen auswichen, die Kette hielt sie fest. Geld, Gut, Leben — wie günstig war diese enge hohle Gasse des Rheins, sie zu nehmen! Aber an den Hängen der Berge wuchsen auch die Reben, deren Blut das Blut befeuerte, deren Geist den Geist belebte; was hat der Wein mit dem Alkohol zu schaffen, wenn wir des Edlen wert sind, so daß man den Bodenstedt-Vers so variieren möchte:

Wer nicht Wein statt Wasser trinkt, der ist des Weins nicht wert — der Wein und der freie Weg, den der Rhein in die Berge gegraben, sie brachten den Bewohnern diesen gewickelteren Sinn, der Ketten zerbrach und Festen stürzte und Sklaverei nicht länger ertrug, weil sie frei sein wollten wie ihr Rhein. Der Freiheit eine Gasse war von jeher der Rhein — trotz der Dome und Klöster und Kapellen, die sich in seinem Wasser spiegeln — durch seine Vermittelung des Verkehrs, durch die geistige Zufuhr, die er direkt oder indirekt vermittelte. Auch gerechter, lebendiger, beweglicher Sinn ist bis heute dem Rheinländer eigen.

Wir fahren ins Binger Loch ein. Die Wasser schäumen und strudeln an den Felsen — der Mäuseturm streckt seinen Ballon aus — und das Panorama von Bingen — der Nahe und des Rheingaus — die gesegneten Höhen und Hänge der Heimat tun sich auf, breiten sich aus und grüßen her. Es ist etwas Grüßendes in unserem Lande, so daß man hinein einzieht mit frohem Sinn, nicht fragend nach Ernst und Leid der Wirklichkeit — ein bißchen Blindheit gehört zu jeder Liebe! —, so daß man mit hellen Augen und leichten Schritten sich in seine Arme wirft — ein Kind in Mutterarme — und sich entzückt in Schluchzen und Jubeln. O, wie wohl es tut nach so viel Bitternis — in so viel Bitterkeit —, sich einmal wieder zu entzücken in Dichter-Kindersinn . . .

in den Vororten überhaupt. Hier wird noch der meiste Luxus entfaltet. Man sollte das gleiche eigentlich auch in den Straßen des Westens voraussetzen, indessen weitgefehlt.

Durchwandern wir in Charlottenburg die verkehrsreiche Berlinerstraße, die stättliche Tauenzien- oder die Hardenbergstraße, den vornehmen Kurfürstendamm usw., so finden wir architektonisch hervorragende Bauten viel. Ihnen entsprechen die zahlreichen, kunstvollen Balkone in wechselvoller Art. Wenn zwischendurch einige durch reichen Blumenschmuck die Aufmerksamkeit auf sich lenken, so ist das Gesamtbild doch kein solches, wie man eigentlich voraussetzen sollte. Sehr viele Balkone repräsentieren sich in völliger Blöße, andere mit einigen dürrigen Ranken wilden Weins. Würde die Balkonschmückung in entsprechender Weise ausgeführt, das Straßenbild müßte einen äußerst wohlgefälligen Eindruck hinterlassen.

Als Muster dieser Art verdient die kleine Villa in der Hardenbergstraße 23 hervorgehoben zu werden. Der Schmuck besteht vorwiegend aus roten Pelargonien. aber die ganze Anordnung bietet einen fesselnden Anblick. Daneben sticht das Mietshaus 24 von den übrigen wirkungsvoll ab. Es zeigt nur zwei Balkone, von denen der untere aber trotz seiner Einfachheit wahrhaft vornehm wirkt. Wilden Wein umschlingt den Balkon in leicht gefälliger Art und sendet seine zierlichen Ranken in malerischer Weise abwärts. Wenige rote Pelargonien lugen aus seinem gesättigten Grün hervor (es könnten gern mehr sein), aber das Ganze macht einen ruhig harmonisch abgetönten Eindruck.

Setzen wir unseren Weg fort, dem Brandenburger Tor zu durch die flutende Menge der gemächlichen Spaziergänger, der hastigen Geschäftsleute und betreten die „Linden“ so enttäuscht auch hier die Tatsache die Erwartung. Unter den Linden, als weltberühmte Prachtstraße bekannt und von jedem in Berlin weilenden Fremden besucht. Die dort vorhandenen nicht eben zahlreichen Balkone stehen fast durchweg gänzlich kahl, so auch diejenigen der vornehmen Hotels „Westminster“ und „Bristol“, welche hauptsächlich den Amerikanern als Absteigequartier dienen. Desgleichen nimmt sich die berühmte Kranzler-ecke in dieser Hinsicht dürrig genug aus. Das Eisengeländer des schmalen Balkons wird zwar durch eiserne Topfbehälter gekrönt, aber den lebendigen Pflanzenschmuck suchen wir vergebens. Bezüglich des Balkonschmuckes treten in jener Straße nur das Restaurant Riehe und noch ein anderes hervor. Ingleichen bietet die Friedrichstadt nichts bemerkenswertes in dieser Art, auch nicht die Königstadt. Hier befindet sich in der Nähe das große Quartier des berühmtesten Scheunenviertels, der Hort des Kaschemmen- und Zuhälterwesens. In absehbarer Zeit wird dieses düstere Stadtviertel vom Erdboden verschwunden sein und ein neues Viertel auf seinem Grunde erstehen. Es ist wohl anzunehmen, daß dem Balkon dann auch in diesem Stadtteile sein Recht wird.

Halten wir uns an das Heute, so machen wir unsere besten Balkonstudien jedenfalls im Norden und Osten der Stadt. Es ist kein reiches Viertel, welches uns umgibt, im Gegenteil, aber es will mir scheinen, als ob hier viel mehr Blumensinn zuhause ist. So gewinnen wir beispielsweise von der Ratiborstraße beim Görlitzer Bahnhof einen wirklich anheimelnden Eindruck. Die Straße an sich ist belanglos, aber Balkon reiht sich an Balkon, und einer trägt wie der andere eine üppige Fülle von roten Pelargonienflors. Ein warmer Hauch der Lebensfrische erhebt das eintönige tote Gestein mit seiner glatten Fassade zu einem anmutigen Bilde. Diesen Eindruck gewinnen wir auch in anderen Straßen, wo zuweilen ein Prachtbau in wirkungsvoller Weise hervortritt. Es sei als solcher der Frankfurter Hof (Mietshaus) in der Frankfurter Allee erwähnt, mit seinem blau und weiß gehaltenen Farbenton in Glanzziegeln.

Wie sich das Gesamtbild eines Straßenzuges stellt, erhellt deutlich, wenn man einen Vergleich

zieht zwischen nahegelegenen verschiedenen behandelten Straßen. So z. B. gewährt im Norden an der verkehrsreichen Brunnenstraße die Schönlholzerstraße einen trostlos nüchternen Anblick: kein Baum, kein Balkon. Ungleich anders wirkt die nahegelegene Bernauerstraße, obgleich sie sich von der vorgenannten nur durch ihre Baumreihen unterscheidet. An sich gleichfalls architektonisch schmucklos und eintönig lassen die Voltastraße und Graunstraße doch ein ganz anderes Gefühl aufkommen; denn sie besitzen Balkon an Balkon. Und sind letztere auch vielfach nur einfach mit wildem Wein berankt, anstatt leuchtenden Farbentones, so gewährt man doch den augenfälligen Unterschied zwischen den beregten Straßen.

Bei dieser Gelegenheit seien noch ein paar Häuser in der Wörtherstraße erwähnt. Die Front des Hauses No. 41 bedeckt sich zwei Stock hoch mit altem, üppig wachsendem wilden Wein. Im ersten Stock verschwindet der überdachte Balkon gänzlich unter der kräftigen Laubmasse, und bis in den vierten Stock verteilen sich die vorwärtstrebenden Ranken, hin und wieder den Fensterrahmen umspinnend. Ähnlich so verhält es sich mit dem Hause No. 37. Namentlich im Herbst muß das rotgefärbte Laub einen einzigen Reiz ausüben.

In den hier besprochenen Stadtteilen zeigen sich gänzlich vernachlässigte Balkone nur sehr selten. Man hat das Gefühl, als ob diese Bewohner den Wert des Balkons besser zu schätzen wissen, als die reichen Bewohner von Berlin W. Während erstere ihre einzige Erholung auf dem Balkon zuhause suchen, wohnen letztere zum Teil nebenher auch in Vororten oder befinden sich im Bade oder auf Reisen.

Bemerkenswert sind in der Nähe des Zoologischen Gartens noch neuerstandene Mietshäuser modernsten Stils. Ihre Balkone entbehren gänzlich des blumistischen Schmucks. Statt dessen tritt an diese Stelle die Kübeldekoration, Kugel- und Pyramidenformen, Lorbeer und Thuja. Bis in den dritten Stock tragen die Balkone je 2 dieser steiförmigen, dunkelgrünen Gewächse. In ihrer starren Symmetrie und genauen Anpassung rechtfertigen sie die Bezeichnung „Secessionstil“.

Wie der flüchtige Rundgang lehrt, erfordert die Balkongärtnerei für den heutigen Gärtner erhöhte Aufmerksamkeit. An der Peripherie der Stadt, wo die Neubauten wie Pilze aus der Erde schießen, erstelt der gesamten Gärtnerei ein neues wesentliches Absatzgebiet mit gehobenen Ansprüchen. Somit steigt auch die günstige Konjunktur. Der arbeitnehmende Gärtner soll sich mit Rücksicht hierauf bewusst sein, daß auch ihm ein entsprechender Anteil auf bessere Bezahlung zukommt. Durch seiner Hände Arbeit schafft er die Werte. Er muß bereit sein, seinen Lohn zu erkämpfen, denn — wohlgemerkt! — „bescheidene Kinder bekommen nichts!“

Friedlaender.

### Fragekasten.

Wie heißt der Wurm, der die Ananaspflanzen befällt und hier Schaden anrichtet, wie ist seine Entwicklung und Bekämpfung?

### „Christliche“ „Duldsamkeit“.

Am 14. Juni fand in Darmstadt eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Kaiser-Frankfurt a. M. über das Thema „Unsere diesjährigen Lohnbewegungen und deren Erfolge“, referierte. Wir waren uns im Voraus darüber klar, daß es mit den „Verbändlern“, die hier die stärkste ihrer Niederlassungen in Süddeutschland haben, zu einem heftigen Zusammenstoß kommen wird.

Schon um 9 Uhr war das Lokal ziemlich bis auf den letzten Platz besetzt. Im Ganzen waren vertreten 28 „Christliche“ und 26 Freigewerkschaftliche, und wurde nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte der Vorstand aus beiden Parteien zusammengesetzt. Bei der im Januar dieses Jahres stattgehabten Versammlung brachten es die christlichen Gärtner allein auf rund 35 Mann und — diesmal!? Achtundzwanzig!, darunter 7 bis 8 von ihrem Kartell, 5 bis 6 Drei-

käsehoch, entweder Lehrlinge oder Mitglieder des Vereins „christlicher junger Männer“, so daß, obwohl Alles aufgeboten war, höchstens 15 bis 17 „christliche Gärtner“ übrig blieben. Auch uns war das Kartell etwas zu Hilfe gekommen und stach unsere Partei sehr vorteilhaft von den „Christlichen“ ab. Kollege Kaiser behandelte speziell den Verlauf und die Erfolge der Bewegungen in Süddeutschland und ging zum Schluß auf den Berliner Verrat über. Er ging mit dieser Gesellschaft rücksichtslos ins Gericht und ließ sie in ihrer ganzen Erbärmlichkeit erstrahlen.

Als erster Debatteredner sprach der sattem bekannte Greulich — pardon Greul. Von diesem Burschen sind wir sonst gewohnt, daß er kaltlächelnd die Tatsachen auf den Kopf stellt und einem die Worte im Munde herumdreht. Doch diesmal schien sein Gewissen für kurze Zeit erwacht zu sein, denn er redete so konfuses Zeug durcheinander, daß einem die Haare zu Berge standen. Hier einige Proben!: Der Referent hatte beiläufig die miserablen Lohnverhältnisse in den Dresdener Großgärtnereien erwähnt, worauf G. erwiderte: „Die Leute, die dort beschäftigt werden, verdienen auch nicht mehr!“ des Weiteren erklärte er: „Unser Verband ist keine Kampfesorganisation!“ Dann fing er an, mit dem „starken Verband“ zu prahlen, worauf ihn unsere Leute durch Zwischenrufe darauf aufmerksam machten, daß die Abrechnung des Jahres 1905 in der Verbandszeitung noch immer auf sich warten lasse. Hierdurch nervös geworden, brüllte er, eine herrische Stellung einnehmend, in die Versammlung: „Die Mitglieder haben keine Abrechnung zu verlangen!“

Nach diesem Geisteserguß gab es eine erbitterte Geschäftsordnungsdebatte; denn der Vorsitzende, Herr Barban, der in seinem sonstigen Organisationsleben Vorsitzender des christlichen Gaues ist, erwies sich zur Leitung der Versammlung vollkommen unfähig. Selbst das ihm geschenkte Vertrauen mißbrauchte er in der gemeinsten Weise, indem er Greul, als dieser kaum zu sprechen begonnen hatte, gleich als ersten und vierten Redner einzeichnete. Daß der zweite Vorsitzende die Rednerliste zu führen hat, konnte der „Gaukrösus“ garnicht begreifen! Alsdann erhielt Kollege Döring-Frankfurt das Wort, der in scharfer, aber sachlicher Weise die Ausführungen Greuls zerpfückte. Unterdessen wurde vonseiten der Macher im christlichen Kartell ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt und auch mit 2 Stimmen Mehrheit angenommen. Man denke: die „Brüder in Christo“ sind in der Mehrheit, lassen einen der Ihrigen und zwei von uns reden, um dann Schluß zu machen! Der nächste Redner war wiederum ein Gegner! Den Grund hierfür erfahren wir allerdings erst 8 Tage später und zwar hieß es: „Der „Allgemeine“ hatte gute Redner und wir nicht. Um nun unsere jungen Mitglieder nicht irreführen zu lassen, haben wir dies gemacht. Das nächste Mal werden wir uns aber besser vorsehen!“ Da haben wir nun den Salat! Kollege Kaiser ging in seinem Schlußwort auf das Gebahren dieser Herren noch des Näheren ein und nahm unter allgemeinem Radau der Christlichen eine Generalabrechnung mit ihnen vor. Wir hatten einige Neuauftnahmen, und dürften sich jetzt die beiden Organisationen in Darmstadt die Wage halten.

Am Sonntag, den 10. Juni, hatte diese „Auchgewerkschaft“ in Frankfurt eine Gauversammlung, wobei es, obwohl die Zahl der Beteiligten eine sehr geringe war, sehr hitzig hergegangen sein soll. Vertreten war die Frankfurter „Kollegenschaft“, 2 Delegierte aus Darmstadt und 1 aus Wiesbaden, zusammen 9 Mann! — Diese Leute, die im höchsten Falle insgesamt 50 Mitglieder vertreten, verfielen auf die grandiose Idee, ihrerseits, auch einen — Gauleiter anzustellen! Was mögen die Herren in der Weißenburgerstraße über die Naivität ihrer Getreuen gelacht haben! Aber die Harmonie zwischen den Ersteren und Letzteren scheint nur auf dem Papiere zu stehen; denn die Mehrzahl der Anwesenden trat

dafür ein, man solle den gesamten Hauptvorstand zum Teufel jagen und andere Personen bestimmen. Besonders der Geschäftsführer Müller scheint es ihnen angetan zu haben; denn über diesen wurde bittere Klage geführt, daß er sein Amt nicht mit der nötigen Umsicht verwalte. Greul mußte seine ganze Überredungskunst in Anspruch nehmen, um die Leuten von diesem Gewaltstreich abzuhalten. Er erklärte, sie sollen froh sein, einen Mann zu haben, der für dieses Geld arbeitet; wenn man eine neue Kraft einstelle, so müsse diese pro anno mit mindestens 3000 Mk. honoriert werden!

Eugen Kaiser.

## Rundschau.

Berlin, den 23. Juli 1906.

„Die Blumenschmuckkunst“, eine im dritten Jahrgange erscheinende, von Dresel und Adler in Hamburg herausgegebene Fachzeitschrift für Blumenbinderei und Dekoration, teilt ihren Lesern unter dem 11. Juli mit, daß sie mit der an diesem Tage ausgegebenen Nr. 28 ihr Erscheinen einstelle. Dieses Ende war vorzusehen. Wir haben uns nur gewundert, daß das Blatt es noch solange ausgehalten hat, wo die Abonnentenzahl doch nur eine sehr geringe gewesen sein kann. Der Olbertz'schen „Bindekunst“ in Erfurt vermochte die Hamburger Blumenschmuckkunst eine irgendwie in Frage kommende Konkurrenz nicht zu bieten. Außerdem aber liegt zur Zeit auch ein Bedürfnis für eine zweite Fachzeitschrift in dieser Branche nicht vor, und jedes etwaige neue Unternehmen müßte sicherlich das gleiche Schicksal teilen.

Gärtnerische Fachzeitschriften und Offertenblätter haben wir überhaupt die schwere Menge und genügend für alle Branchen. Das war der Hauptgrund, warum auch der von Andreas Voß begründete und redigierte „Deutsche Gartenrat“ Anfang dieses Jahres, ebenfalls einpacken mußte und das blaue Offertenblatt „Neue Berliner Gärtnerbörse“, in dem ein Herr Ehmann mit seinem Freunde E. Dageförde allerhand öden Klatsch und Tratsch mit verzapfte, schon nach zwei Jahren, vor einigen Monaten, das Zeitliche segnen mußte. Als wirklich gute fachwissenschaftliche Zeitschriften kommen für den praktischen Fachmann in Frage: Max Heddörffers „Gartenwelt“, „Möllers Deutsche Gärtnerzeitung“, „Die Gartenkunst“ und „Die Bindekunst“, für den Obstbau noch die „Pomologischen Monatshefte“ und einige kleinere Blätter, die von Bezirksobstbauvereinen herausgegeben werden, je für die betreffenden Bezirke. Ein gewisser Mangel besteht allerdings für eine Branche wohl doch, nämlich für die Landschaftsgärtnerei. Die „Gartenkunst“ ist ja in der Hauptsache für die „höhere“ Kunst geschrieben. Da war die frühere von E. Pfyffer von Altshofen herausgegebene wohl am Platze. Kann ein Verleger in solches Unternehmen einmal ein ähnliches Kapital hineinstecken wie z. B. in die „Gartenwelt“ hineingesteckt worden ist, dann dürfte eine derartige landschaftsgärtnerische Fachzeitschrift wahrscheinlich lebensfähig werden. Im allgemeinen kommen für alle derartigen Unternehmungen allerdings jelänger jemehr die eignen Organe der Vereine und Verbände als Konkurrenz in Frage. Und speziell die Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung ist ja mit gutem Erfolg bestrebt, den Mitgliedern des A. D. G.-V. nach Möglichkeit das Abonnement noch eines besonderen fachwissenschaftlichen Blattes überflüssig zu machen, nach Möglichkeit; ganz wird sie's vorläufig natürlich nicht erreichen, da ihre Hauptaufgabe ja eine ganz andere ist.

Die bekannte Blumengärtnerei M. Peterseim in Erfurt ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Wie der „Konfektionär“ mitteilt, betragen die Gesamtpassiven der Firma 998 000 Mk. und zwar 648 000 Mk. offene Forderungen und 350 000 hypothekarisch gedeckte Forderungen. Die Gesamtkativen werden auf 806 076 Mk. geschätzt. Hiervon entfallen 556 437 Mark auf die Grundstücke und 192 085 Mk. auf die Warenvorräte. Die Ursache der Zahlungsschwierigkeiten liegt darin, daß die Firma, die

einen großen Teil ihres Kapitals in Grundstücken angelegt hat, jetzt, da ihr Bankhaus ihr den Kredit entzogen hat und eine fernere Hypothek nicht zu beschaffen ist, über keine ausreichenden Betriebsmittel verfügt. Der Umsatz der Firma im letzten Jahre betrug zirka 1 400 000 Mk. Die Situation wird sehr dadurch erschwert, daß nahezu 2000 Gläubiger vorhanden sind. 24 Gläubiger mit zusammen 206 200 Mk. Forderungen haben bereits ihren Beitritt zu der geplanten G. m. b. H. erklärt, doch ist deren Zustandekommen nur dann zu erwarten, wenn alle Gläubiger mit Forderungen über 2000 Mk. der G. m. b. H. beitreten und die kleineren Gläubiger sich mit 30 Prozent zufrieden geben oder sich ebenfalls an der G. m. b. H. beteiligen.

Die Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften wird vom 6. bis 10. August d. Js. in Stockholm ihren vierten Kongreß abhalten. Bei dem vorigen Gewerkschaftskongreß im Jahre 1903 zählte die Landesorganisation ungefähr 39 000 Mitglieder; wenn der jetzt einberufene Kongreß zusammentritt, wird die Mitgliederzahl auf fast 100 000 angewachsen sein. Das Landessekretariat hat dieser Tage den Bericht über das Jahr 1905 versandt. Danach ist im verflossenen Jahr die Mitgliederzahl von 81 693 in 1173 Abteilungen auf 82 255 in 1231 Abteilungen gestiegen, obwohl in Schweden gewerkschaftliche Kämpfe von so großem Umfang und langer Dauer wie nie zuvor stattgefunden haben und deshalb außerordentliche Ansprüche an die Opferwilligkeit der Mitglieder gestellt werden mußten. Umfaßte doch die fünf Monate lange Aussperrung in der Metallindustrie allein 17 000 Personen. Zu bedenken ist hierbei, daß die Unterstützungsmittel für solche Kämpfe nicht etwa durch freiwillige Sammlungen, sondern, ebenso wie das in Dänemark und Norwegen geschieht, durch obligatorische Extrabeiträge von 5 bis zu 50 Oere pro Woche und Mitglied der angeschlossenen Verbände aufgebracht werden. Die gewerkschaftlichen Kämpfe des vorigen Jahres umfaßten 32 368 Arbeiter und wurden gegen 794 Unternehmer geführt. Zehn Ausstände dauerten jeder über 180 Tage, ein Beweis für die Zähigkeit, mit der die schwedische Arbeiterschaft ihre Kämpfe zu führen versteht.

Ein bayrischer Streikerlaß, dessen Vater nicht etwa der bayrische Minister des Innern, sondern ein Hauptmann der Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern ist, beschäftigt gegenwärtig die ganze sozialpolitische Welt. Die Tatsache, daß so etwas hinter dem Rücken des verantwortlichen Ministers passieren kann, erregt berechtigtes Aufsehen und kennzeichnet so trefflich unsere heutigen Zustände, „die Arbeit auf eigene Faust“ innerhalb der Regierungen. Der ziemlich umfangreiche Erlaß, der in seinen 33 Absätzen eine Dienstinstruktion für die Gendarmerie sein soll, ist in seinem Ganzen weiter nichts als wie eine regelrechte Anleitung zur Spionage. Die ganze Art der Fragestellung, die der ursprünglichen in der deutschen Reichsstatistik über Streiks und Aussperrungen in manchem sehr ähnlich sieht, läßt auch vermuten, daß man die gewonnenen Resultate nicht zu Zwecken verwenden will, die etwa im Lichte der Öffentlichkeit grade glänzen würden.

Ueber den derzeitigen Stand der beiden Aussperrungen der Buchbinder und der Lithographen und Steindrucker ist folgendes zu berichten: In beiden Berufen fanden Einigungsverhandlungen statt und wurde das Ergebnis den Versammlungen der Mitglieder unterbreitet, welche jedoch nahezu einstimmig beschlossen, die Lohnkämpfe weiterzuführen, da die Bedingungen für Wiederaufnahme der Arbeit zu nichtssagend sind. So soll bei den Buchbindern wohl „theoretisch“ der Verband anerkannt werden, aber bei Nichteinhaltung von Tarifbestimmungen tritt nicht der Buchbinderverband, sondern nur die Geschäftskommission in Tätigkeit. Nichtorganisierte haben das Recht, in den Geschäftskommissionen vertreten zu sein. Der Vertrag soll für 5 Jahre bis zum 30. April 1911 gültig sein. Lohnerhöhungen werden nur

den Gehilfen gewährt, die sich im 6. Jahre ihrer Berufstätigkeit befinden. Und nur für diese erhöhen sich die Minimalstundenlöhne vom 1. Mai 1907 und 1909 ab auf je 2 Pfennige. Die Löhne der Falzarbeiterinnen werden freiwillig, nicht unter dem Drucke des Streikes, erhöht; in welcher Höhe, davon ist kein Wort gesagt. Der Akkordtarif bleibe unverändert, weil seine Positionen trotz der Lebensmittelerhöhung „mehr als ausreichend“ seien. Die Lithographen und Steindrucker bezeichneten die Zugeständnisse der Prinzipale überall als unzulänglich, nur die Ausständigen in Chemnitz und Breslau würden Vorteil davon haben. Auf die Regelung der Lohn- und der Lehrlingsfrage wurde besonderes Gewicht gelegt, auch die Forderungen der Aussperrten müßten Berücksichtigung finden. In dieser Beziehung wird auch bindende Zusicherung verlangt, daß sämtliche ausgesperrten Lithographen und Steindrucker ihre Arbeitsplätze wieder einnehmen können. Die Stimmung für Weiterführung des Kampfes war in den Versammlungen eine recht gehobene. Weitere finanzielle Unterstützung ist deshalb notwendig und appellieren wir nochmals an die bekannte Solidarität unserer Kollegen. Es handelt sich hier um einen gerechten Kampf und um eine Sache der Gesamtarbeiterschaft.

Wie alt ist die Gärtnerei? Die „Gruppe Niederrhein“ des „Verbandes der Handelsgärtner“ hielt am 2. Juli zu M.-Gladbach eine Versammlung ab. Herr Reintges referierte da über „Gesetzgebung und Gartenbau“ und führte, laut dem letzten „Handelsblatt“, unter Anderem folgendes aus: „Die Gärtnerei sei so alt wie die Menschheit und sei der Grundstein schon im Paradiese gelegt worden.“ Wir sind zwar nicht so bibelfest, aber soviel wissen wir nach der Bibellehre denn doch noch, daß die Menschen erst arbeiten mußten, als dieselben aus dem Paradiese vertrieben wurden. Demnach kann hier von einem Grundsteinlegen der Gärtnerei im Paradiese auch nicht gesprochen werden. Übrigens wären diese paradiesischen Verhältnisse auch heute noch zu begrüßen. Die „bösen Buben“ wären da vielleicht „reine Engel“ und den Scharfmachern wäre damit der Wind aus den Segeln genommen. Hermann Pilz vom Leipziger „Handelsgärtner“ müßte sich dann schon eine Herde Ochsen oder Esel aussuchen, um für seine Scharfmacherartikel Verständnis zu finden.

## Literarisches.

— Wilhelm Wilms, Pfarrer zu Dinker: „Der Lehrer als Pionier des deutschen Obstbaues“. (Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.) Wie schon der Titel besagt, geht die kleine Schrift darauf aus, den Lehrer auf dem Lande als besonders geeigneten Förderer des Obstbaues hinzustellen. Unseres Erachtens wird aber der Lehrer niemals in so weittragender Beziehung imstande sein, diese Idee zu verwirklichen. Schon die Rücksicht auf sein Lehramt stellt gegunsam Anforderungen an seine Tätigkeit. Nichtsdestoweniger kann er durch gutes Beispiel, namentlich im eigenen Garten, äußerst ersprießlich wirken, sofern tatsächliche Sachkenntnis und Interesse Hand in Hand gehen. Wir haben in allen Teilen des Reiches viele und darunter sehr tüchtig geleitete Obstbauverbände, Wanderlehrer usw., welche doch die berufensten Vertreter des Obstbaues und was damit zusammenhängt, sind. Im übrigen bringt die kleine Schrift nur Vorschläge, wie wir sie alle Tage sattsam genug hören, irgend ein neuer Gesichtspunkt tritt nicht hervor. In anderer Hinsicht wird im Text wiederholt eine geschickte Reklame für den „Prakt. Ratgeber“ eingeflochten. Der Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O., erweist sich auch hier als äußerst erfolgreiche Bücherfabrik. Er bringt es zuwege, diese kleine völlig bedeutungslose Schrift als 8. bis 17. Tausend erscheinen zu lassen.

— „Wie hebt man den Obstbau in kleinbäuerlichen Verhältnissen?“ Erfahrungen der Kreisverwaltung des Kreises Wester-

burg im Westerwald, Hessen-Nassau, bei den von ihr veranstalteten Einrichtungen zur Hebung des Obstbaues. Herausgegeben vom Kreisauschuß des Kreises Westerburg. Verlag J. Neumann, Neudamm 1906. In anziehender Form gewinnen wir einen belehrenden Einblick in die Organisation des Obstbaues. Es ist eine vorzügliche, sehr empfehlenswerte Schrift, welche für jeden Obstzüchter und Händler von grossem Interesse sein muß. F.

— Die Direktion der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem erstattet in einem vornehm ausgestatteten Buche den Jahresbericht für 1905. Das reichillustrierte Werk veranschaulicht in anregender Weise das weite wechselvolle Gebiet des gesamten Gartenbaues. Dem Versuchswesen ist eine eingehende Besprechung gewidmet u. a. der Erfindung Dr. Mehners über eine neue Bodenheizung. F.

## Korrespondenzen.

**Baden-Baden.** Vom Annaberg. Kollegen! Wir stehen in einer Periode, in der ein jeder bemüht ist, seinen Vorteil, seine Überlegenheit dem Gegner gegenüber nach Möglichkeit auszunützen. Wo ein jeder bestrebt ist, den andern zu übervorteilen, ihm den Sieg im Kampfe um das Dasein streitig zu machen, abzurufen. Auch wir, Kollegen, stehen in diesem Kampfe, im Kampfe mit dem Kapital, und ist es daher doppelt geboten, Augen und Ohren offenzuhalten, jeden Nerv anzuspannen zur eifrigsten Tätigkeit in diesem Kampfe; wir müssen aushalten im Kämpfen und Ringen, wenn wir nicht unterliegen wollen.

Wir haben uns zu einer Vereinigung zusammengetan, um mit vereinten Kräften vorzudringen auf der Bahn, die wir uns gezeichnet haben. Darum dürfen wir nicht lahm werden, nicht ermüden; denn wenn der Gegner erst die Gewißheit hat, daß es mit unseren Kämpfen nicht so ernst gemeint ist, sind wir selbstverständlich verloren.

Leider scheint es bei manchen unserer Mitglieder der Fall zu sein, daß es mit ihnen nicht so ernst ist. Sie sind im Verein, um überhaupt in einem Verein zu sein: Das ist dann freilich wenig erbaulich, und diese nützen dem Verein so gut wie garnichts. Oder aber, um sich die Vorteile desselben zunutze zu machen, und dieses ist, nenne ich raffiniert, verächtlich. Meistens bleiben dieselben im Rückstande mit ihren Beiträgen, sie nehmen sich nicht die Mühe, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Wenn dann die Summe der Beiträge sich angehäuft hat, treten sie gewöhnlich aus, um sich so ihrer Schuld zu entziehen.

Darum möchte ich an alle Kollegen die Aufforderung richten: „Zahlet Eure Beiträge pünktlich und gewissenhaft!“ Denn wir kämpfen einen Kampf, der nicht so aussichtslos ist, daß wir nicht jeden Nerv, jede Sehne anspannen müßten, um in diesem Kampfe nicht den Kürzeren zu ziehen. Und ist es ja auch nicht viel gefordert, gegenüber dem, was uns der Verein bietet und gegenüber anderen Gewerkschaften, die oft das doppelte zahlen müssen.

Denn dadurch, daß wir pünktlich unseren Verpflichtungen nachkommen, gewinnen wir selbst Kapital und werden sonach selbst „Kapitalisten“, wenn auch in einem anderen Sinne, und können dem Gegner Kapital selbst Kapital entgegenstellen. Hierin liegt gerade unsere Kraft und Macht; denn ohne Kapital sind wir ohnmächtig, kampfunfähig.

Wie soll denn der Verein für die Interessen seiner Mitglieder eintreten, wie soll er sie unterstützen, wenn ihm die Mittel, das Kapital, dazu fehlt?

Ich denke, es wird jedem einleuchten, daß nur dadurch, daß wir, daß ein Jeder, eifrig bei dem großen Werk, das wir uns gestellt, mitarbeitet, mithilft nach besten Können, nach besten Kräften, wir das Ziel erreichen, das wir uns gesteckt haben. Wie schon gesagt: Ohne Kapital

sind wir machtlos, kampfunfähig. Daher appelliere ich an das Ehr- und Pflichtgefühl aller Kollegen. „Zahlet Eure Beiträge pünktlich!“

—i—

**Braunschweig.** Da jetzt 25 Jahre her sind, seit hier der erste Gehilfenverein gegründet wurde, sollte dieses Fest großartig gefeiert werden, wozu die vielen Jahre immer gesparrt worden war. Und wirklich, es waren 150 Mk. zusammengekommen. Jetzt arrangierte der 8 Mitglieder zählende Lokalverein „Edelweiß“ das lang erhoffte Fest, welches aus einem großen — Essen bestand. Da die 8 Mitglieder kein großes Essen machen konnten, und die übrigen hiesigen Kollegen selber zum sattessen (? D. Red.) haben, so wurde die „Flora“ (Blumengeschäftsinhaber, Obergärtner u. dergl.) und die Handelsgärtner zum Essen eingeladen, welches am 2. Juli stattfand. Und wirklich, die ganze Gilde und andere „höhere Häupter“ waren erschienen, wie auch Herr Adam, C. B. Pfeiffer, Schomburg, Gross, Maier usw. Im ganzen waren 23 Mann da. Die Tafeldekoration lieferte Pfeiffer. Herr Adam, (Obmann vom Verband der Handelsgärtner, Gruppe Braunschweig) dankte dem Verein für seine Arbeit und Mühe, und wünschte, er möge noch weitere 25 Jahre blühen und gedeihen, zum „Heile der Gehilfen“. Herr Schomburg, (Vorsitzender der „Flora“ und Krankenkasse f. d. G.) hielt eine längere Rede, und hob hervor: „Wir brauchen keinen Allgemeinen oder Christlichen Verband, sondern wir wollen uns am Orte selber etwas Großes, Selbständiges schaffen. Den Schluß des Essens bildete eine Zänkerei.

Apropos, Herr Adam, was wurde denn am 15. Juli in Bad Harzburg beschlossen, zur Bekämpfung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins??? — Warne alle Kollegen vor Härtel, Vorsitzender vom „Edelweiß“; derselbe steht im Dienste der Arbeitgeber. —ki.

**Bremen.** Unsere Vereinsarbeit fällt hier jetzt mehr und mehr auf fruchtbaren Boden. Im Monat Januar d. Js. betrug die Zahl der Mitglieder 32, im April 42, und z. Zt. können wir 56 organisierte Kollegen melden. Die abgehaltenen öffentlichen Versammlungen zeigen ebenfalls steigende Zahlen. In der Februar-Versammlung waren 45, in der Frühjahrsversammlung im April 60 und in letzter Versammlung am 7. Juli, waren 75 Personen anwesend. Am 19. Mai konnte im Vororte Schwachhausen ein Bezirk gegründet werden, 14 Mitglieder befinden sich dort. Der Besuch der Mitgliederversammlungen ist durchweg ein guter. Im Allgemeinen aber ist die Agitation hier doch schwierig; denn wir haben hier viel mit einheimischen und den sogenannten „besseren“ Kollegen zu tun. Ein uralter Lokalverein besteht hier; doch nach der letzten öffentlichen Versammlung haben wir gute Fühlung mit denselben bekommen. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind hierorts sehr unregelmäßige. Das Kost- und Logiswesen besteht nur vereinzelt, in 6 Gärtnereien finden wir selbige noch. Großbetriebe sind wenige hier; zumeist haben wir es mit mittleren, besonders mit kleinen Arbeitgebern zu tun. C. Bremer.

**Hannover.** Nachklänge vom Streik. Wenn sich durch die vorgerückte Saison jetzt eine größere Verschiebung in allen Teilen unseres Berufs bemerkbar macht, so ist das im Allgemeinen ziemlich erklärlich. Hier am Platze tritt der „Stellenwechsel“ jedoch ganz ungewöhnlich hervor. Dieses ist eben eine eigenartige Erscheinung, welche wohl überall da vorkommt, wo im Frühjahr die Gehilfen an die Verbesserung ihrer sozialen Lage herangetreten sind. — Ja, jetzt ist die Zeit wieder gekommen, wo man meint, den Gehilfen die Knüppel zwischen die Beine werfen zu können, wüßten diese dann stolpern müssen, um sogleich aus dem Geschäft herauszufliegen. Kollegen, merkt Euch das! Es kommt auch die Zeit wieder, wo Euer „Weizen“ wieder blüht. Laßt Euch nicht zurückschrecken; denn der Aussperungs- und Entlassungskoller, welcher zur Zeit auf allen wirtschaftlichen Gebieten

tobt, findet seine Grenze, welche ihm einen „Halt“ gebietet. Kollegen alle, welche Ihr Hannover verlassen habt und heute mancher von Euch die Landstraße planieren muß, seid Eurer Pflicht eingedenk; denn nach dieser Zeit kommt wieder eine andere. In Gedanken bin ich immer bei Euch. Hoffentlich sehe ich zum Frühjahr schon manchen von Euch wieder hier. Im Frühjahr ist es dem Protzentum schon geboten, die Klappe zu halten! Sodann möchte ich hier noch die bekannt geben, welche nach § 9, Abs. 4 des Statuts wegen Streikbruch ausgeschlossen wurden: Carl Wilke, Buch-No. 19783, Rupert Denk, Buch-No. 25840, Franz Müller, Buch-No. 33920, Carl Lamprecht, Buch-No. 32291, Thomas Thordsen, Buch-No. 27311, Ernst Becker, Buchnummer 31774, Herm. Jahns, Buch-No. 33305. Diese Genannten sind jetzt wohl reif für die christliche Sondergruppe in der Weißenburgerstraße. F. Haller.

**Merseburg** Am Sonnabend, den 7. Juli, fand in Merseburg, in der Funkenburg, eine öffentliche Versammlung statt. Eines unserer Mitglieder hatte die Flugblattverteilung übernommen und die Kollegen von unserer guten Sache zu überzeugen versucht. Dadurch war er natürlich bei den Herren Chefs in Ungnade gefallen und die Illusion, einen Lokalverein zu gründen, ist somit vernichtet.

Die Versammlung war für die dortigen Verhältnisse gut besucht; auch konnten wir uns frei bewegen, da kein Auge eines Gesetzeshüters über uns wachte. Kollege Holzhausen aus Halle referierte über „die kulturhistorische Entwicklung der Gärtnerei“. Redner gab einen Rückblick auf die alte Zeit, die Entstehung der Rittergüter und der Luxusgärtnerei und führte den Anwesenden vor Augen, wie durch die Entwicklung des Kapitalismus sich die Gärtnerei immer mehr spezialisiert. Auch die „gute alte Zeit“ sei vorüber, wo man z. B. die Tochter des Prinzipals zum Altar führte, oder man mit geringen Mitteln sich eine selbständige Existenz gründen konnte. Durch das Emporblühen der Großbetriebe und Spezialkulturen sind die Gärtner schon mehr Saisonarbeiter geworden und müssen sich daher öfters ein sogenanntes Aussetzen gefallen lassen. Mit der eindringlichen Mahnung an die Anwesenden, sich dem A. D. G.-V. anzuschließen, schloß der Vortragende seine Ausführungen. In der Diskussion schilderten einige Kollegen die traurigen Verhältnisse, die noch in Merseburg herrschen, insbesondere die überaus geringe Entlohnung. Kollege W. ging dann auf den traurigen Kost- und Logiszwang ein, und was derselbe für Früchte zeitigt. Er richtete an alle mit kernigen Worten die Ansprache, daß sie ihre Pflicht als arbeitnehmende Gärtner erfüllen und ihrem Stand Ehre antun, indem sie in unsere Reihen treten. Im Schlußwort richtete Kollege Holzhausen nochmals an alle den Appell, beizutreten und einen Zweigverein zu gründen, damit hier nicht erst wieder die Sonderbündelei Platz greift. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute in Merseburg tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollkommen einverstanden; die Anwesenden versprechen, der Organisation beizutreten mit dem Bestreben, hier in Merseburg einen Zweigverein zu gründen und hochzuhalten, der die Interessen der arbeitnehmenden Gärtner vertritt; dieselbe fand einstimmige Annahme, und so wurde die Gründung des Zweigvereins mit 13 Mann perfekt.

F. Peters.

**Wiesbaden.** In Nummer 11 und 12 des Organs christlicher Gärtner ist ein Bericht über unsere diesjährige Lohnbewegung enthalten, in dem H. Dietz, wie bekannt, auf seinem Steckenpferde reitet und sich bei der größten geistigen Anstrengung alle Mühe gibt, seine christliche Wahrheitsliebe der Öffentlichkeit preiszugeben. An solch hochtrabende Eigenschaften sind wir Wiesbadener gewöhnt, und es wird uns nicht schwer fallen, seine Gedankensplitter in das rechte Licht zu stellen. Zunächst eine kurze Charakterisierung desselben. H. Dietz ist derselbe, welcher in dem denkwürdigen Jahre 1903

# Kassen-Abschluss der Hauptkasse pro II. Quartal 1906.

## Einnahmen.

	Hauptsumme		Eintrittsgeld	Mitgliedsbücher	Einzel-Mitgliedsbeiträge	Zweigvereinsbeiträge	Ausserordentliche Beiträge	Rechtsschutz	Bezugsgeld	Inse-rate	Porto	Verlag	Buchhandel	Ver-schiedenes	Zuschuss an Zweigvereine zurück
	bar	Wert-papiere													
April	3642,58	1586,05	4,00	56,50	374,80	3950,87	31,65	—	25,80	408,33	16,30	132,55	90,75	107,08	30,00
Mai	3619,66	1275,83	8,50	85,00	244,31	4041,47	96,25	19,15	—	170,65	9,20	170,81	31,65	18,50	—
Juni	3274,72	791,48	8,25	24,00	552,76	3017,75	78,25	43 05	—	134,12	14,73	40,00	65,45	87,84	—
Sa.	10536,96	3653,36	20,75	165,50	1171,87	11010,09	206,15	62,20	25,80	713,10	40,23	343,36	187,85	213,42	30,00

## Ausgaben.

	Hauptsumme		Zeitung	Unterstützungen				Rechts-schutz	Agi-tation	Ge-hälter	Druck-sachen	Haus-halt	Porto	Ver-lag	Buch-handel	Ver-schiedenes	Zuschuss an die Zweigvereine	Lohnbewegungen und Streiks
	bar	Wert-papiere		Reise-	Arbeits-losen-	Krankengeld-zuschuss	Di-verse											
April	5366,80	1586,05	876,11	112,00	577,00	28,00	28,00	59,88	981,62	633,30	283,15	201,21	157,41	—	31,72	315,80	—	2667,65
Mai	2453,38	1254,37	905,21	65,25	862,00	48,00	—	35,60	284,64	333,30	186,55	48,96	119,63	—	31,06	353,68	19,02	414,85
Juni	2786,75	812,94	1085,92	50,50	294,00	—	30,00	42,35	984,70	333,30	19,10	13,58	89,70	—	21,40	313,66	—	321,48
Sa.	10606,93	3653,36	2867,24	227,75	1733,00	76,00	58,00	137,83	3250,96	1299,90	488,80	263,75	366,74	—	84,18	983,14	19,02	3403,98

Bestand am 31. März 1906 . . . 10 251,41 Mk.  
 Einnahmen im II. Quartal 1906 . . 14 190,32 „  
 Summa: 24 441,73 Mk.  
 Ausgaben im II. Quartal 1906 . . . 14 260,29 Mk.  
 Bestand am 30. Juni 1906 . . . 10 181,44 Mk.

Berlin, den 1. Juli 1906.

Georg Schmidt, Geschäftsführer.

Geprüft und für richtig befunden

Berlin, den 24. Juli 1906.

Die Revisoren:

K. Satow. F. Schmidt.

erst mit aller ihm zu Gebote stehenden Mitteln für den Gewerkschafts-Anschluss eintrat, um nachher umzuklappen; der weißer im November vorigen Jahres auf eine Äußerung des Kollegen Kaiser in der Versammlung der „Hedera“, daß die Wiesbadener Mitglieder des Verbandes ohne mit den Wimpern zu zucken, sich von ihren Führern ins christliche Lager hinübermogeln ließen, erwiderte: „Oho, dafür wären sie noch da, und sie möchten ihrer Leitung nicht raten, derartiges vorzunehmen“. Und 8 Wochen später hatten wir in Dietz einen waschechten „christlichen“ Agitator, daß es eine Art hatte. Nun, Gottlob, sind sie noch da, und haben alles geduldig wie ein Lamm über sich ergehen lassen. Wenn auch nachträglich in der diesjährigen Gauversammlung zu Frankfurt durch den Delegierten Kunz der Antrag gestellt wurde, „den gesamten Hauptvorstand abzusetzen“, so finden wir darin kein nennenswertes Ereignis.

In dem Bericht jammert dieser „Auchkollege“ (noch vor kurzem wohlbestellter Gärtnermeister) zuerst über unser Benehmen in der vorjährigen Lohnbewegung, und er versucht, uns der Feigheit zu bezichtigen. Aber, erlauben Sie mal Herr D., in welchem Falle sind Sie energischer vorgegangen wie wir? Wie viele von Ihren Mitgliedern sind in den Ausstand getreten? Wo wollten Sie das Geld für einen Streik hernehmen? Wo doch selbst Ihre führenden Kollegen erklärten, daß Sie einzig auf Ihre Lokalkasse, in der sich zu der Zeit etwas über 100 Mk. befanden, angewiesen seien. Und was dann den einen Maßregelungsfall anbelangt, (Kunz), mit dem Sie immer hausieren gehen, so dürften Sie sicher sein, unsere Gewerkschaft hätte diese Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen, sondern die erforderlichen Gegenmaßnahmen ergriffen. Was geschah Ihrerseits? Nichts. Als einige Zeit vorher einige unserer führenden Kollegen auf die Schleudermaschine kamen, war im Lager der Gegner eitel Freude darüber. Doch dies nur nebenbei. Ob Sie, Herr D., unsern Zweigverein am Orte für stark oder schwach halten, soll uns „schnuppe“ sein; aber trotzdem ersuchen wir Sie, wie schon öfters, Ihre Quartalsabrechnung mit der unsrigen zu vergleichen, dazu sind wir jederzeit bereit. Also bitte!

Was den schwachen Besuch der ersten Versammlung betrifft, so geben wir zu, daß diese nicht genügend propagiert war, andererseits müssen aber auch die seinerzeit obwaltenden Verhältnisse in Betracht gezogen werden, wie z. B. die miserablen Witterungsverhältnisse und die plötzliche Abänderung des Versammlungstermins. Aber, Herr Dietz, Sie erzählen da, wir hätten Sie in dieser Versammlung am liebsten „gelyncht“; halten Sie uns denn für moralisch so tiefstehend, daß wir unsere reine Ehre an Ihnen besudeln? Ihre infamen Äußerungen, bezüglich des Berliner Streikbruchs, versetzten die Gemüter

in Erregung, schon deshalb, weil Sie es nicht wagten, während der Diskussion Ihre „christliche Heldentat“ zu rechtfertigen, sondern nach derselben Ihr großes Wort riskierten.

Über die zweite und zugleich maßgebende Versammlung sprang Herr D. mit elegantem Salto hinweg; denn diese brachte uns, was wir erwarteten, einen guten Besuch und was die Hauptsache ist, M ä n n e r, die es mit ihrer Sache ernst meinen. Strohfeuer, wie solche im vorigen Jahr abgebrannt wurden, haben in wirtschaftlichen Kämpfen keinen Wert.

Dann wagt dieser „Musterkollege“ noch eine Lanze für das Personal des größten Geschäftes, das zu feige war, die Forderungen zu unterschreiben, zu brechen. Wenn das keine gewerkschaftliche Inkonsistenz ist, dann ist es etwas noch viel schlimmeres. Entgegen allen Verleumdungen erkläre ich, daß die Bewegung für uns günstig verlaufen ist und führe als Beweis nur das eine an: Während im vorigen Jahre vonseiten der Arbeitgeber der Lohn für ältere Landschaffer auf 35 Pfg. festgesetzt wurde, bestimmten diese in diesem Jahre, daß derselbe 37 Pfg. betragen soll. Freilich wurde die aufgestellte Norm schon voriges Jahr durchbrochen; dasselbe konnte auch dies Jahr mit Freuden konstatiert werden. Der 40 Pfg.-Stundenlohn wird, wie Sie selbst zugeben, teils dieses Jahr schon gezahlt. Natürlich mit der konfusen Behauptung, „wegen Mangel an Arbeitskräften“.

Ihre Stellung, welche Sie als Auchorganisierte einer Bewegung gegenüber einnehmen, ist uns zur Genüge bekannt. Nur ist nicht zu verstehen, daß sich noch „vernünftig-denkende Menschen“ (wie es Herr D. betonte), durch die christliche Atmosphäre betölpeln lassen. Denn Heldentaten haben Sie seit Ihrem Bestehen keine zu verzeichnen, sondern im Gegenteil Haß und Neid, Zank und persönliche Reibereien und Massenausritte waren auf der Tagesordnung. Auf diesem Gebiete der geistigen Bildung und gewerkschaftlichen Schulung wünschen wir Ihnen den größten Fortschritt. K. Philipp.

**Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.**  
 Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3. 5382  
 Geschäftsführer: Georg Schmidt.

### Bekanntmachungen.

Für das II. Quartal 1906 haben bis zum 24. Juli weiter abgerechnet: Augsburg, Freiburg i. B., Hagen i. W., Mülhausen i. Els., München, Plauen i. V. und Remscheid. Wir ersuchen um baldige Abrechnung der noch rückständigen Zweigvereine. Ab nächster Nummer werden die Rückständigen bekannt gemacht.

— Dresden. Am 9. August findet abends 9 Uhr im „Volkshaus“ eine Versammlung statt, in der Herr Beinkämper über „Gewerkschaftliche Taktik bei Massenkämpfen“ referieren wird. — Für

Sonntag, den 12. August, ist ein Ausflug nach dem Jagdschloß und Wildpark „Moritzburg“ arrangiert. Zu beiden Veranstaltungen ist seitens der Kollegen zahlreiche Beteiligung erwünscht.

— Iserlohn i. W. Ausgeschlossen wurden: Paul Klingenstein, B.-N. 28284 (§ 9, Abs. 1 und 2) H. Overmann, B.-N. 36132 (§ 9, Abs. 4).

— Leipzig. Die unterstützungsberechtigten Arbeitslosen haben sich zwecks Kontrolle jeden Vormittag von 11—12 Uhr beim Kollegen Adolf Scheithauer in Leipzig-Schleusig, Köneritzstraße 1, Seitengebäude, zu melden. Dortselbst wird auch die Unterstützung ausbezahlt. Der Stellennachweis ist nach wie vor im Restaurant „zum Schlesier“ in Leipzig, Münzgasse 7.

— Mainz. Vorsitzender ist von nun ab Ottomar Hiob, Gonsenheim b. Mainz, Mühlenweg 3. Dortselbst Stellennachweis und Auszahlung der Unterstützung abends von 6—8 Uhr.

— Ortsverwaltung Hamburg. Die Firma Jürgens, Klein-Flottbeck, ist geregelt, die dort beschäftigten Kollegen legten vor einigen Wochen die Arbeit nieder und erhielten dann 45 Pfg.-Stundenlohn.

Folgende Firmen sind nicht geregelt, und werden die Kollegen ersucht, dort nicht in Arbeit zu treten und die dort beschäftigten Kollegen auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen: Wilkens, Pelzer, Gruba in Groß-Flottbeck; Stüben, Richers, Lund, Schmolke in Hamburg; Voß in Alstorf.

Die früheren Kollegen Radandt, Kempny, Rosenbrück sind keine Mitglieder mehr und werden nicht eher wieder aufgenommen, bis sie die rückständigen Beiträge von 1 bis 2 Jahren wieder nachzahlen. Die Kollegen werden ersucht, dies mehr zu beachten.

Der Arbeitsmarkt in Hamburg ist überfüllt, die Kollegen handeln in ihrem eigenen Interesse, wenn sie Hamburg meiden.

Anfragen an die Ortsverwaltung und Arbeitsnachweis werden nur beantwortet, wenn eine Retourmarke beigelegt ist. Ausgenommen sind organisatorische Angelegenheiten.

### Inhaltsübersicht zu No. 30:

Was ist's mit der „Streikversicherung“ im Gärtnergewerbe. — Zur Arbeitslosenzählung in deutschen Fachverbänden. — Berliner Balkongärtner. — Fragokasten. — Christliche „Duldsamkeit“. — Rundschau. — Die Blumenschmuckkunst. — Gärtnerische Fachzeitschriften und Offertenblätter. — Die bekannte Blumengärtnerei von M. Petersen in Erfurt. — Die Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften. — Ein bayrischer Streikerlass. — Ueber den derzeitigen Stand der beiden Ausprägungen der Buchhinder und der Lithographen und Steindruckerei. — Wie alt ist die Gärtnerei? — Literarisches: Wilhelm Wilms, „Der Lehrer als Pionier des deutschen Obstbaues“. — Wie hebt man den Obstbau in kleinbäuerlichen Verhältnissen. Die Direktion der Kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem. — Korrespondenzen: Baden-Baden, Braunschweig, Bremen, Hannover, Mersburg, Wiesbaden. — Kassenabschluss pro II. Quartal 1906. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: „Den grünen Rhein zu Berge.“

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petizeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gesucht

zum 1. August oder früher einen tüchtigen, möglichst verheirateten

Gärtner

als meinen Nachfolger, da ich wegen Uebernahme eines Geschäfts meine Stellung aufgeben. Stellung durchaus selbständig und gut. Gefl. Offerten nimmt entgegen (172)

Paul Lechner, Privatgärtner der Stadtgrube Senftenberg (N.-L.)

Friedrich Fischer,

Berlin SO. 16, Adalbertstrasse 36. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureaumöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. [116/52]

Gärtnerei-Grundstück,

neue Gebäude, unmittelbar b. Lübeck, 14 Morg., hohe Kultur m. allen Voräten, f. 18000 M., z. verk. od. verp. kl. Anzahl. v. Ladiges, Gutsbesitzer, Stockelsdorf b. Lübeck. [163/30]

Junger kräftiger Mensch sucht Stellung als Gärtnerlehrling. Offert an Palm, Berlin, Marienstr. 8. [173]

Krankheitshalber beabsichtige ich meine

Besitzung,

bestehend aus modern, massiv. Landhaus, 7 Zimmern, Wirtschaftsgebäuden, ca. 12 Morgen Spargelplantage hoch in Kultur, 4-6 jährig, und ca. 16 Morgen Ländereien preiswert zu verkaufen. (174)

Offerten unter J. Z. 8946 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. — Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft. Kapitalanlage mehr als 45 Millionen Mark. [147]

Haftpflicht-Versicherung für Gärtnereien.

Empfehlungsverträge mit dem Verband der Handelsgärtner Deutschlands, zahlreichen Innungen, Vereinen und Handwerkskammern. Gesamtversicherungsstand über 660 000 Versicherungen. Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder. Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwillig und kostenfrei.

Unfall-Versicherung.

Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.

Lebens-Versicherung.

Gärtnereiverkauf.

Die im Jahre 1875 von mir eingerichtete u. bisher betriebene Gärtnerei von ca. 7 Morgen Grösse, nachweislich gut rentabel, mit fester Kundschaft, bestehend aus Wohnhaus, Gewächshaus, Scheune mit Samentrockenböden, Stallungen, Mistbeeten (Betrieb: Spargel Maiblumen, Samenbau, Gemüse, Obst, Topfpflanzen, Binderei) beabsichtige ich altershalber zu verkaufen. Kaufpreis 25,000 Mark, Anzahlung nach Uebereinkunft. Vermittler verboten. Weitere Auskunft erteilt

Ferdinand Langosch, Bad Arenalsee, Altmark.

NB. Der Bau der Eisenbahn Stendal-Arenalsee wird in Angriff genommen. Die Strecke Wittenberge-Arenalsee-Salzwedel beabsichtigt der Staat in nächster Zeit zu bauen. [169]

Gärtner

mit gesunden Augen stellt noch zum Herbst ds. Js. als Zweijährig-Freiwillige ein H. Kompagnie, Regiment Prinz Moritz, Graßwald an der Ostsee. [162/31]

Gärtner-Gesuch!

Gesucht wird aufs Land ein lediger Haus- und Gemüse Gärtner bei gutem Lohn und guter Kost nebst 3 Liter Bier täglich. Dauernde Stelle auch über den Winter. (170/31) Eintritt jeder Zeit. Anfragen unter M. K. 3083 an Rudolf Mosse, München.

Obst- u. Gartenbauschule zu Bautzen i. Sa.

Das Wintersemester beginnt am Dienstag, den 16. Oktober 1906.

Zur Aufnahme von Anmeldungen und Erteilung von Auskunft ist gern bereit

Der Vorstand: Dr. Brugger.

Prospekt kostenfrei.

[150/37]

Jagdrad



Ist u. bleibt d. beste deutsche Fahrrad! Präzisionsarbeit ersten Ranges! daher 2 und 5 Jahre schriftl. Garantie.

Fahrräder von Mk. 54.— an.

Mit Doppelglockenlager von Mk. 60.50 an. Pneumatische Mäntel Mk. 3.30. Luftschläuche 2.20. Acetylenlaternen 1.60. Glocken 0.15. Ketten 1.40. Pedaal 1.00. Luftpumpen 0.35. Sättel 1.75. Nähmaschinen 22.—. Sonstige Haushaltsmaschinen sowie Jagdgewehre, Scheibenbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Pistolen und Revolver unübertroffen billig.

Verkauf direkt an Private, ohne Zwischenhandel.

Auf Wunsch Ansichtsendung.

Hauptkatalog senden an jedermann gratis und franko.

Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken in Krenschen (Harz) No. 439

In Heidelberg ist in feinsten Geschäftslage, nächster Nähe des Bahnhofs und der grössten Hotels, ein modernes [167/31]

Laden-Lokal,

60 qm, preiswert zum 1. Oktober zu vermieten. Sehr geeignet für feines Blumengeschäft. Gefällige Anfragen beliebe man unter „F. H. 4105“ an Rudolf Mosse, Heidelberg, zu richten.

Preiswertes Angebot!

Erstklassiges Landgut, ca. 100 Morg. besten Gartenbodens, durchweg Bauterrain, dicht am südwestlichen Vorortbahnhof, 25 km ab Potsdamer Bahnhof, mit guten Gebäuden und Inventar, zu verkaufen. Preis zirka 1200 Mk per Morgen. [165/30] Gefällige Offerten unter 165 an den Verlag der Zeitung.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [46/28]

Barmen, Rest. Albert Vogel, Grosse Flurstrasse 7. Verkehrs-Lokal der Filiale Barmen. [142/52]

Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis.

Berlin N., Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal. [119/45]

Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner. [47/26]

Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. [98/32]

Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge u. Verkehrslokal. Jed. 1. u. 3. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung. [49/26]

Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslokal. [50/26]

Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [51/26]

Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstrasse 18, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge.

Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [1001/35]

Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. [58/26]

Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstrasse, Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. [143/52]

Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Bes. Jakob Heyer, Vereinslokal. [54/26]

Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr Gallusgasse 2, Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurt's. Jed. Samstag Vers. [55/26]

Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. [56/26]

Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal d. Zweigv. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [57/26]

Friedrichshagen, Otto Kurfiess, Restaurant, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [129/49]

Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendam (Kurfürstenpark) Vereinslokal. [53/26]

Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds. [95/36]

Hamburg - Hoheluft, Gastwirtschaft, M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal d. Gärtner Hoheluft, Versammlung. 1. u. 3. Dienstag im Monat. [1034/88]

Hamburg, Rest. Kling. Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. [59/26]

Hannover, Hallers Gasth., Bockstr. 11. Koll. sind jed. Tag zu treffen [25/28]

Karlsruhe i. B., Rest. Gambrinusallee, Ludwigsplatz, Vereinslokal. [60/26]

Leipzig, Münzgasse 7, Onderka, Rest. z. „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [144/52]

Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48. [62/26]

Magdeburg, Berlinerstr. 9, Restaurant „Zum alten Fritz“, Vereinslokal. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. [63/26]

Mannheim H. 2. 3, Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins Kollegen täglich anwesend. [64/26]

München, Gasth. „Gambrinus“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zwzvgv. München. Vslg. alle 14 Tg. [65/26]

Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhligt. Blankenburgerstr., Vereinslokal. [66/26]

Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig. Kaiser Wilhelmstrasse 5. [67/26]

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Vereinslokal des Zweigvereins. [68/26]

Römscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. [962/29]

Schöneberg b. Berlin. O. Schult, Rest. z. Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45. [1029/26]

Spandau, Neumann's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinslokal, Sitz. j. Sonnab. n. d. 1. u. 15. im Monat. Tel.: Amt Spandau 259. [123/48]

Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftsh., Schlossstr. 117. Versammlung. Do. n. 1. u. 15. 193/49

Stellingen bei Hamburg, A. Langes Klub- u. Ballhaus, Kiekerstr. 211. [535/52]

Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal. [70/26]

Tempelhof b. Berlin, Josef Hoffmann, Berlinerstr. 46, Vereinslokal d. Bez. Tempelhof. Gute Küche. Gärtnerverkehr. [171]

Trier, Gewerkschaftshaus, Gartentfeld-Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch.

Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinslokal d. Gärtner. [71/26]

Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus Logis mit Kaffee 60 Pfg. [73/26]

Weissensee, Falkenbergerstr. 9, Rest. Friedr. Kehr, gute Bedienung. [72/26]

Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktsu. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. [74/26]